MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1902

34 (21.1.1902) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-94792

General-Anzeiger

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal.

Inserate: Die Colonel-Zeile ... 20 Pfg. Auswärtige Inserate .. 25 „ Die Reklame-Zeile ... 60 „ Einzel-Nummer .... 5 „

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim". In der Postliste eingetragen unter Nr. 2321.

Telephon: Redaktion: Nr. 377. „ Expedition: Nr. 218. „ Druckerei: Nr. 341. „ Filiale: Nr. 815.

Nr. 34. Dienstag, 21. Januar 1902. (Abendblatt.)

Der Zweikampf.

)‡(Es ist, als ob wir endlich einmal aufgescheucht werden sollten aus unserer geschwätzigen Selbstgefälligkeit: Noch stehen uns alle Einzelheiten des unendlich wehmüthigen Falles Blaskowitz vor der Seele; noch verdorrten die Kränze und Sträucher nicht auf dem frischen Grabe des Jenenser Burschenschafters und schon thut sich eine neue Gruft auf und neuer Jammer macht uns das Herz erzittern. Der entsetzlichste Fall von allen: der Unschuldige, der um Glück und Ehre Bestohlene wird von dem Räuber seines Glückes niedergeschossen. Daß das entsetzlich, daß das schlechthin erschütternd ist, liegt klar vor aller Augen: das brauchen uns nicht erst Blätter vom Schlage der „Volks-" und „Berlinerztg." zu erzählen. Man kann das Begebniß von Springe sogar himmelschreiend nennen; es ist gewiß eines von jenen, da man an der Gerechtigkeit des Weltenlaufs irre zu werden beginnt und an dem Sinn des bunten, ach, so widerspruchsvollen Lebensspiels zweifelt. Aber gibt es solcher Begebnisse nicht auch sonst auf dieser dürftigen Erde? Was hätte der vom Geschick so entsetzlich Mißhandelte denn thun sollen? Zum Richter laufen, damit der ehrvergessenen Frau und dem lüsternen Buben im Höchstfalle sechs Monate zudiktirt werden? Und bis dahin — denn bevor ihm solche glorreiche Genugthuung zu Theil werden kann, muß die Ehe erst geschieden sein — bis dahin umherlaufen, den kochenden Zorn, die brennende Scham, den ungestillten Rachedurst im Herzen? Ach geht doch, lieben Leute, geht, was wißt Ihr mit Euren Paragraphen, Schablonen und Rubriken vom Menschen! Gewiß ist es unendlich traurig, daß ein blind vertrauender Ehemann auf so tragische Weise ums Leben kam. Traurig schon für den greisen Vater, der 78 Jahre alt werden mußte, um solchen Schmerz zu erleben. Noch trauriger für die fünf unmündigen Kinder, die, da sie den Namen Mutter nicht mehr aussprechen dürfen, nun noch den Vater verlieren. Aber wenn der Landrath von Bennigsen von der Bahre aufstehen könnte, um noch einmal eine Entscheidung zu treffen — tausend gegen eins bleibt zu wetten, er würde ohne Besinnen den gleichen Weg gehen. Nicht weil eine „unheilvolle Sitte" ihn „nöthigte", hat Herr v. Bennigsen den Friedensräuber zum Kampf auf Leben und Tod herausgefordert, sondern weil der heiße Drang der Natur ihn trieb, da das Amt des Richters und Rächenden selbst in die Hand zu nehmen, wo die Gesetze uns so schmählich im Stich lassen . . .

Das aber ist der springende Punkt, und wenn die trefflichen und weisen Männer, die uns jetzt wieder ihre unwiderstehlichen Plattheiten an den Kopf werfen, lieber darauf ihre Aufmerksamkeit concentrirten, vielleicht — vielleicht — wären wir doch ein Stück weiter. Daß der Zweikampf Nothbehelf, nur Auskunftsmittel in Ermangelung eines Bessern ist, das wissen wir nachgerade Alle; in der Beziehung bedarf es wirklich keiner Belehrung mehr. Aber die Quellen abgraben, die zum Duell führen, die in so und so vielen Fällen (wir denken dabei nicht an die blöden Trunkenheitsskandale) dem ernsten Mann keine andere Wahl lassen — darauf kommt's an. Aber just nach der Richtung scheint auch diese letzte und erschütterndste Katastrophe keinen Wandel bringen zu sollen. So finden wir in einem Berliner Blatt die in ihrer Absurdität geradezu spaßhafte Bemerkung: eine unberechtigte Klage sei's, wenn man behaupte, daß unsere Gesetze die Ehrenkränkungen zu milde ahndeten und ferner: „mit der schuldigen Frau, ja selbst mit dem „Duellmörder" könne man in gewissem Sinne Mitleid haben, mit dem Herausforderer nicht . ." Das ist die Weltanschauung jenes braven sächsischen Schmierendirektors, der seinen ersten Liebhaber im Verdacht zärtlichen Einverständnisses mit der Frau Direktorin hielt und am Monatsersten fünfzig „Naigroschen" mit der ernsten Motivirung abzog: „Se wärden wissen, warum." Aber feiner empfindenden Naturen soll man mit derlei grobem Blödsinn doch nicht kommen. Spart Euch Eure selbstverständlichen Salbadereien, aber legt mit Hand an, daß es besser wird. Laßt uns die Gesetze verschärfen, daß den Dieb am häuslichen Herde, den Verläumder, den Schläger vor Gericht ausreichende Sühne treffe. Laßt uns auch unseren gesellschaftlichen Sittencodex revidiren und auch „Cavaliersvergehen" mit dem Ausschluß von der guten Gesellschaft strafen.

* *

Im Anschluß hieran nehmen wir auf Wunsch gern Kenntniß von einem Artikel der Burschenschaftl. Blätter über das Jenaer Duell. Darnach besteht in Jena zwischen Offizieren und Burschenschaftern keineswegs ein gespanntes Verhältniß; daß der erschossene cand. jur. Held der Provozierende gewesen, ist nicht erwiesen; daß er eine Austragung auf Säbel gewünscht habe, erklärt sich aus den Satzungen des A. D. C. und hat nichts mit dem Umstande zu thun, ob er ein guter Säbelschläger gewesen. Die Mittheilung von Blättern der verschiedensten Richtung, das Jenaer Offizierkorps lasse zum Ehrengericht nur den S. C. zu, bezeichnen die Burschensch. Bl. als „Verleumdung" und „schmutzige Reklame für den S. C." Diese Ausdrücke sind unseres Erachtens ganz und gar nicht am Platze; der „Freisinnigen Zeitung" z. B. kann man viel nachsagen, sicher aber keine Neigung für den S. C. Reklame zu machen. Andererseits sind die Verhältnisse wunderlich genug, die sich auf dieser oder jener norddeutschen Hochschule durch die Exklusivität der Corps herausgebildet haben. Auf der Austragung des Kampfes mit Pistolen haben die Offiziere bestanden. Das kann man bedauerlich finden, denn jeder Offizier sollte die Waffe, die er an der Seite trägt, auch als solche hinlänglich zu führen verstehen. Im Uebrigen trifft, was oben über das Duell im Allgemeinen und was vom Landrath von Bennigsen gesagt wird, auch auf den Jenaer Fall und sein Opfer zu. Wer einem andern, und vollends einem Offizier, einen Schlag versetzt, schneidet damit die Möglichkeit jedes spätern Ausgleichs ab. Das weiß der Offizier so gut wie der Akademiker. Er kann es nachträglich bedauern; rückgängig machen kann er's nicht mehr.

Eine „tüchtige" Polizei.

(Von unserm Korrespondenten.)

)‡(Berlin, 20. Januar.

Kulenkampff heißt er, der friedsame Elberfelder Stadtbürger, um dessentwillen sich heute Justizminister und Minister des Innern im Abgeordnetenhause verantworten mußten. Lebte da seit Jahr und Tag zu Elberfeld im frumben Wupperthale ein Kaufmann, der sich allenthalben des besten Leumunds erfreute und mit den angesehensten Familien Umgang pflog. Nur ein Fehler haftete ihm an, ein höchst gravirender Fehler: er hieß Kulenkampff, also fast genau so wie ein Schwindler geheißen hatte, der im März 1900 in Neuruppin, der Perle der Mark, Betrügereien verübt hatte und seither steckbrieflich, aber vergeblich verfolgt wurde. Und dieser fehlerhafte Gleichklang des Namens wurde ihm zum Verderben. Ende vorigen Jahres ward er eines schönen Tages verhaftet, von einem stellvertretenden Amtsrichter verhört und dann ins Untersuchungsgefängniß abgeführt, wo er ein paar Stunden lang von unseren als trefflich und human bekannten Unterbeamten die abscheulichste Behandlung erfuhr. Darüber hat man heute im Abgeordnetenhause die Herren Minister interpellirt und beide sind sehr brav gewesen. Sie haben den hahnebüchenen Fall nicht zu entschuldigen versucht; sie haben rückhaltslos eingestanden, daß gefehlt worden sei und es an Strafen und Genugthuung nicht mangeln solle. Beide, der Minister der Justiz und der neue Herr in Preußens innerer Verwaltung, der nun schon das dritte oder vierte Mal geredet hat, ohne daß man an ihm etwas wie eine persönliche Note abnehmen konnte. Aber in beiden Ausführungen war doch eine kühl zurückhaltende Art, mit der man sich schwer wird befreunden können. Herr Schönstedt erklärte, Herr Kulenkampff sei ein wenig „indolent" gewesen; er hätte bei der ersten polizeilichen Anfrage sofort für einen Alibibeweis sorgen müssen. Was die Juristen doch für schlechte Psychologen sind, selbst wenn sie's im Staate Preußen zum Minister brachten! Ich möchte den Herrn preußischen Justizminister sehen, wenn ihm plötzlich nachgesagt würde, er sei die Nacht vom 1. bis 2. August 1899 in den Amorsälen gesehen worden, und wenn er dann — nehmen wir an, die Frau Excellenza sei zur Zeit im Bade gewesen — für einen Alibibeweis sorgen sollte! Nein, solch ein Alibibeweis ist schlechthin unmöglich; kein anständiger Mensch denkt für gewöhnlich daran, daß er durch den Schlendrian der Bureaukratie eines Tages unversehens und unverschuldet den Häschern in die Hände fallen könnte. Das Schlimmste ist unseres Erachtens, daß es sich hierbei anscheinend keineswegs um Ausnahmefälle handelt und daß die Praxis, der Herr Kulenkampff zum Opfer fiel, ganz gewohnheitsmäßig geübt wird. Vor 6 oder 7 Jahren ist ein Studienfreund von mir, der als junger Chemiker bei dem berüchtigten Simon Sud (der jetzt als des Mordes verdächtiger „Baron Manfred von Maberny" aus Wien geflohen ist) in Kassel arbeitete, auf eine Denunziation dieses Hallunken verhaftet und genau so wie Herr Kulenkampff in der abscheulichsten Weise von den unteren Organen (übrigens nicht von ihnen allein) mißhandelt worden. Mein Bekannter hat die Sache damals mit studentischem Bierhumor behandelt; aber es scheint doch wohl, daß derlei Fälle ernsthafter und vor aller Oeffentlichkeit erörtert werden müßten. Stichproben erweisen mitunter ein System.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. Jan. (Eine Ordensstatistik) hat die Voss. Ztg. aufgemacht. Darnach ist die Zahl der beim gestrigen Ordensfeste verliehenen Orden und Ehrenzeichen geringer als in den voraufgegangenen Jahren und blieb insbesondere hinter dem Vorjahre, in dem aus Anlaß des Krönungsjubiläums sehr zahlreiche Ordensverleihungen stattgefunden hatten, erheblich zurück. Es sind im Ganzen 2460 Personen mit Orden bedacht gegen 3722 im Jahre 1901, 2514 im Jahre 1900 und 2487 im Jahre 1899. Unter den mit höheren Orden ausgezeichneten Personen treten, wie gewöhnlich, die Offiziere sehr hervor, aber auch das Beamtenthum ist stark betheiligt, wie denn das Ordensfest hauptsächlich für die um Staat und Krone verdienten Personen bestimmt ist. Die Männer der Kunst und Wissenschaft stehen, wie stets sehr im Hintergrund, aber ziemlich zahlreich waren die dekorirten Parlamentarier, unter denen sich besonders eine Anzahl von Zentrumsmitgliedern befindet. Rothe Adlerorden sind 1147 verliehen gegen 1821 im Vorjahre, darunter 1 (1901 6) Großkreuz, 3 (11) Orden I. Klasse, 22 (24) Sterne zur II. Kl., 1 (3) II. Kl. mit dem Stern, 90 (123) Orden II. Kl., 173 (239) III. Kl. und 858 (1414) IV. Kl. Die Zahl der verliehenen Kronenorden beträgt 419 gegen 660 im vorigen Jahre, darunter 2 (10) I. Kl., 5 (20) Sterne zur II. Kl., 3 (16) II. Kl. mit dem Stern, 47 (92) II. Kl., 160 (215) III. Kl. und 202 (307) IV. Kl. Der Hohenzollernsche Hausorden ist 31 (1901 55) mal verliehen, darunter

Tagesneuigkeiten.

— **Der ideale Gatte.** „Heute, wo der Mann in seinem Hause die Stellung eines Herrn einnimmt und die Frau zum Gehorsam verpflichtet ist, fällt es nicht schwer, als idealer Gatte zu gelten. Sobald aber dieses Verhältniß sich verändert haben wird — und dies soll unter dem Einfluß der wachsenden Frauenbewegung in nicht allzu ferner Zukunft erfolgen — dürfte der Ehrentitel eines idealen Gatten viel schwerer zu erringen sein. Man wird, um diesen Beweis höchster Anerkennung seitens seiner gleichberechtigten Genossin zu erhalten, von der Wiege an einem speziellen „Training" sich unterwerfen müssen." — Dies ist die Ansicht einer amerikanischen Schriftstellerin, Frau Lavinia Hart, die in weiser Voraussicht bereits die Grundsätze dieser idealen Männererziehung entworfen und in der Monatsschrift Cosmopolitan veröffentlicht hat. Einige ihrer Rathschläge sind ganz rationell. Die Hauptbedingung, welche ein idealer Gatte zu erfüllen hätte, ist nach Frau Hart eine eiserne Gesundheit. Ein Mann, welcher an chronischem Magenleiden laborirt, kann unmöglich ein liebenswürdiger Gatte sein, ebenso wie dem Podagrakranken jenes geistige Gleichgewicht fehlen wird, welches zur Erhaltung der Autorität den Kindern gegenüber erforderlich ist. Frau Hart ist daher eine warme Freundin jener Strömung in der amerikanischen Gesetzgebung, welche den von übertragbaren oder erblichen Krankheiten betroffenen, sowie den geistig benachtheiligten Individuen das Heirathen verbieten will. Indessen, die vollkommenste Gesundheit schließt einen schlechten Charakter nicht aus. Die Eltern mögen sich daher hüten, ihren kleinen Lieblingssöhnen jeden Wunsch zu erfüllen, sie bereiten damit das Unglück ihrer künftigen Frauen, die diese verhätschelten Egoisten mit ihren Launen quälen werden. Kommt der kleine Ehekandidat endlich ins Jünglingsalter, so drohen seiner Reinheit Gefahren. Er muß sie siegreich überwinden; denn wie wird ihn einst seine Braut empfangen, wenn seine Vergangenheit nicht makellos ist? Ist endlich das Musterexemplar eines Gatten fertig: gesund, aufopfernd und rein, so hat er sich noch in einem Punkte in Acht zu nehmen. Er muß schönen Frauen aus dem Wege gehen. Nichts ist verrätherischer, meint Frau Hart, als Frauenschönheit. Der ideale Gatte darf nur ein Mädchen von unregelmäßigen Gesichtszügen und unscheinbarer Gestalt ehelichen, das die wahre Liebe vergeistigen und anziehend machen wird. Nun aber kommt die letzte Kardinalpflicht: der Mann muß seiner Frau ein bequemes Leben sichern, da es ein Verbrechen ist, ein Wesen, welches man liebt, zum Elend zu verurtheilen. — Hoffentlich wird Frau Hart auch darüber nachdenken, wie man die Frauen in idealer Weise zur Ehe erzieht.

— **Ein mysteriöses Verbrechen.** Im Tenon-Hospital in Paris wurde ein Mechaniker Namens Lucas aufgenommen, der zwei Schußwunden im Kopf hatte. Da man wenige Tage vorher an einer Straßenecke einen von zwei Kugeln durchlöcherten Filzhut, einen geladenen Revolver und eine blutbespritzte Axt gefunden hatte, beschloß die Polizeibehörde, den Mechaniker, sobald es sein Zustand zulassen würde, einem eingehenden Verhör zu unterziehen. Man gab der Vermuthung Raum, daß der Verwundete mit den verdächtigen Gegenständen in Verbindung zu bringen sei. Inzwischen benutzten aber vier Personen den Besuchstag des Hospitals dazu, den Verletzten aufzusuchen. Merkwürdigerweise gelang es den Leuten, ohne Aufsehen zu erregen, den Kranken in eine Decke zu hüllen und in eine unten harrende Droschke zu packen. Der Fiaker rollte dann mit dem Entführten und den vier Unbekannten davon. In der Nähe der Rue Bagnolet stürzten aus einer Weinkneipe mehrere Männer auf den Wagen zu, zwangen den Kutscher zu halten, und dann entspann sich ein wüster Messerkampf zwischen den Insassen des Gefährts und den betrunkenen Angreifern. Beide Parteien ergriffen schließlich, als sie Polizisten herbeieilen sahen die Flucht. Nur zwei von ihnen konnten nach längerer Verfolgung eingeholt und festgenommen werden. Den entführten Verwundeten fand man bewußtlos in seinem Blute schwimmen. Er hatte sechs furchtbare Stiche erhalten und ist bald nach seiner Wiederaufnahme im Hospital gestorben, ohne das Bewußtsein zurückerlangt zu haben. Die beiden Verhafteten haben ebenfalls gefährliche Wunden davongetragen. Sie weigern sich beharrlich, irgend welche Aussagen zu machen. Man ist der Ansicht, daß Lucas aus dem Krankenhaus entführt wurde, weil seine Mörder fürchteten, er werde der Polizei belastende Mittheilungen machen.

— **Ein Sängerhonorar.** Der Impresario Henry Mapleson hat soeben Jean de Reszke im Auftrage eines amerikanischen Syndikats das glänzendste Angebot gemacht, das jemals ein Sänger erhalten hat. Es handelte sich um eine Tournee in den Vereinigten Staaten während des nächsten Winters, bei der der berühmte Tenorist in einer Anzahl transatlantischer Städte singen sollte, die ihn noch nicht gehört haben. Man bot Jean de Reszke dafür die fast unglaubliche Summe von 1 010 000 Francs für 40 Vorstellungen, d. h. 25 250 für jede einzelne. Bis heute war es Adeline Patti, die das größte Honorar bezogen hatte; denn der Vater Maplesons hatte ihr 750 000 Francs für 30 Vorstellungen, d. h. 25 000 Francs für den Abend gezahlt. Außerdem stellte man aber Jean de Reszke noch einen Palastwagen zur Verfügung, der königlich eingerichtet sein sollte, mit Salon, Eßzimmer, Rauchzimmer, Bad, Schlafzimmer, Ankleidezimmer und Küche mit einem französischen Koch! — Kurz, einen wahren Palast auf Rädern. Nun aber kommt das noch Unglaublichere: Jean de Reszke hat dieses Angebot abgelehnt! Er schrieb dem Impresario folgenden Brief: „Lieber Freund, der glänzende Vorschlag, den Sie mir soeben gemacht haben, ist höchst verlockend, und ich bin überzeugt, daß unter Ihrer geschickten Leitung Alles aufs Beste gehen würde, für meine Interessen wie für meine Ruhe, welch letztere für einen Opernsänger von höchster Wichtigkeit ist. Aber ich bin in Paris so glücklich, und da mein Herzenswunsch, den Siegfried in der Oper zu kreiren, befriedigt ist, habe ich gegenwärtig keinen anderen Ehrgeiz. Ich bitte Sie, diesen kühnen Herren von dem Syndikat, die bereit sind, mehr als eine Million auf meine Kehle zu wagen, herzlichst zu danken. Genehmigen Sie etc. Ihr sehr ergebener Jean de Reszke."

— **Neue Briefmarken.** Die „Philatelisten" werden das Jahr 1902 als ein Jahr des Segens preisen, denn die verschiedenen Länder Europas scheinen sich verabredet zu haben, in diesem Jahre der Manie der Markensammler ein Opfer zu bringen. Daß auf den englischen Postwerthzeichen das Bild der Königin Victoria durch das des Königs Eduard VII. ersetzt worden ist, ist bekannt. Jetzt wird auch

MARCHIVUM

5 mal der Adler der Ritter, 6 mal das Kreuz der Inhaber und 20 mal der A[illegible]. Das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens [illegible] 83 (103) mal, das Allgemeine Ehrenzeichen 780 (1133) mal verliehen worden.

Ausland.

* **Großbritannien.** (Dr. Krause.) Das Urtheil ist milder ausgefallen, als in London allgemein erwartet wurde. Nachdem der Generalstaatsanwalt die Anklage auf Hochverrath fallen gelassen hatte, war nur die auf Anstiftung zum Morde übrig geblieben. Die Anklagebehörde konnte nur ein eigentliches Beweisstück vorbringen, nämlich den Brief Dr. Krauses an den inzwischen hingerichteten Broeksma, worin er diesen auffordert, womöglich dafür zu sorgen, daß Foster erschossen oder sonst wie aus der Welt geschafft werden könne; aber dieser Brief sah so belastend aus, daß nach seiner Verlesung von keiner Seite auf Freisprechung gerechnet wurde, auch nicht von der verheiratheten Schwester Krauses, die mit ängstlicher Spannung der Verhandlung folgte. Der Vertheidiger Isaacs wies jedoch durch scharfsinniges Kreuzverhör des Kronzeugen nach, daß dieser Brief den Adressaten nie erreicht habe. Der persönlich den Vorsitz führende Lordoberrichter entschied daraufhin, daß demnach der Thatbestand einer Anstiftung zum Morde nicht erfüllt sei, und nur der Versuch dazu vorliege; dessen fanden die Geschworenen den Angeklagten schuldig, und er wurde, wie angegeben, zu dem höchsten gesetzlichen Strafmaß verurtheilt. Dr. Krause machte während der ganzen Verhandlung einen ungemein nervösen, leidenden Eindruck.

Aus Stadt und Land.

* **Mannheim,** 21. Januar 1902.

Der sechsfache Mord in der Pfalz.

* **Obermoschel,** 20. Jan. Ueber das Drama, das sich in der Familie des Kaufmanns Kasimir Schmidt zutrug, wird dem „Nordpf. Tagebl." u. A. noch berichtet: Seit Ende vergangener Woche wird die Frau, vier Kinder und die Dienstmagd des Kaufmannes Kasimir Schmidt vermißt. Als am Freitag der Arzt in die Wohnung des Schmidt kam, um dessen Kind, das krank gewesen war, zu behandeln, war das Zimmer zu den Vermißten verschlossen und auf das Klopfen und Rufen des Hausbesitzers kam keine Antwort; der Arzt, der eilig zu thun hatte, entfernte sich und versprach wiederzukommen. Auf das Fragen der Nachbarn bei Schmidt nach seiner Familie antwortete dieser, daß dieselbe verreist sei. Gestern Mittag ließ Schmidt sich den Arzt rufen, da er Magenschmerzen verspüre; der Arzt, dem es verdächtig vorkam, nahm sich die Gendarmerie mit und ließ das Zimmer aufbrechen, in welchem sich ihnen ein entsetzlicher Anblick bot: nämlich sechs bereits schon zum Theil in Verwesung übergegangene Leichen. Die Frau lag im Bett allein, die vier Kinder zusammen, die Dienstmagd lag mit ausgestreckten Armen über dem jüngsten Kind, anscheinend als wollte sie das Kind nehmen. Schmidt wurde darauf verhaftet. In der Familie Schmidt sollen Uneinigkeiten bestanden haben. Schmidt soll ein Periodentrinker gewesen sein. Weiter ist noch zu bemerken, daß die älteste Tochter Schmidt's gegenwärtig in Neustadt bei den Großeltern weilt und somit dem Unheil entronnen ist. Die Dienstmagd ist seit 1. Januar in der Familie bedienstet. Bei seiner Ueberführung ins Gefängniß schwenkte Schmidt den Hut und grüßte nach allen Seiten. Die im Hause befindlichen Speisereste wurden beschlagnahmt und in Amtsgerichtsgebäude verbracht, da man Vergiftung annimmt. Nach Aussage des Dr. Frank sei Kohlenoxydvergiftung nicht ausgeschlossen. Das Haus ist versiegelt. Die Magd war eine Tochter von Korbmacher Schlemmer in Waldgrehweiler.

Ueber das Vorleben des Schmidt wird berichtet: Es war vor 13 Jahren, da befand sich Casimir Schmidt, der in Obermoschel heimathet ist, in dem Kolonialwaarengeschäft Wilhelm Kullmann in der unteren Hauptstraße in Neustadt a. H. als Kommis. In dem betreffenden Hause befindet sich jetzt das Kolonialwaarengeschäft Schneider. Der junge Mann knüpfte mit der ebenfalls in Neustadt a. H. wohnenden Mathilde Cron, Tochter des Seifensieders Cron in der unteren Hauptstraße ein Verhältniß an. Es kam auch zur Ehe, die im Jahre 1889 geschlossen wurde. Das junge Paar zog zunächst nach Pirmasens und gründete dort ein Geschäft. Später übernahmen sie das jetzige Droguengeschäft in Obermoschel. Ehefrau Schmidt schenkte ihrem Gatten im Laufe der Jahre 5 blühende Kinder. 3 Mädchen und ein Junge im Alter von 5—10 Jahren befanden sich bei den Eltern, der älteste Sohn Otto im Alter von 12 Jahren aber war schon seit einiger Zeit bei seiner Großmutter in Neustadt a. H. und besuchte hier eine höhere Schule. Schmidt scheint kein guter Geschäftsmann gewesen zu sein, oder aber es müssen andere Umstände mitgewirkt haben. Thatsache ist, daß er von seiner Schwiegermutter in Neustadt — der Schwiegervater starb 1889 — öfter Nachschuß forderte und auch bekam. Man spricht davon, daß er im Ganzen ca. 24 000 M. auf diese Weise erhalten hat. In jüngster Zeit forderte er noch weitere 10 000 M., die ihm mit dem Hinweis auf die noch vorhandenen Geschwister verweigert wurden. Schmidt ist dazu ein Periodentrinker und soll seine Frau in der Trunkenheit oft schwer mißhandelt haben, sodaß es schon vorkam, daß die Nachbarn zu Hilfe kommen mußten. Es scheint, daß der Mord vor mehreren Tagen verübt wurde. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag klagte eines der Kinder über Leibschmerzen, welches der Frau Schmidt Veranlassung gab, nach dem Arzt zu schicken. Seit dieser Zeit sahen die Nachbarn außer dem Ehemann Schmidt Niemanden mehr von der Familie.

* **Verein für Naturkunde.** Der Verein hielt gestern Abend in Gemeinschaft mit der Gesellschaft der Aerzte eine Sitzung in der neu eröffneten Lichtheilanstalt der Herren Dr. Cahen und Dr. Fulda, C 7, 7b, ab, welche dieselben im Anschluß an ihr seit längerer Zeit bestehendes orthopädisches und mechanotherapeutisches Institut errichtet haben. Nach einem einleitenden Vortrag wurden die Räumlichkeiten sowohl, als auch die mannigfachen Apparate zur Anwendung der modernen Lichttherapie einer eingehenden Besichtigung unterworfen und fanden die ungetheilte Anerkennung der fachmännischen Besucher. Die einzelnen von einander getrennten Baderäume sind sehr komfortabel eingerichtet, die Apparate für Glühlicht- und Bogenlichtbäder, für örtliche Bestrahlung, Vibrationsmassage und andere einschlägige Heilmethoden sind nach dem neuesten Stand der Technik konstruirt und gestatten durchweg eine bequeme Anwendung. Die allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Anstalt darf als eine erfreuliche Bereicherung der der Gesundheitspflege in hiesiger Stadt gewidmeten Einrichtungen begrüßt werden.

* **Anderthalb Jahre Gefängniß unschuldig verbüßt!** Am 5. Februar wird vor der Darmstädter Strafkammer eine Verhandlung stattfinden, die das Interesse weiterer Kreise erregen dürfte. In einer Strafsache gegen den Steinhauer J. Knapp von Unter-Abtsteinach wurde am 30. März der Zeuge Schwöbel von Siedelsbrunn durch die Strafkammer nach den Zeugenaussagen für schuldig erkannt, den Heiß sowie den P. Schmitt von Bockelsbach schwer mißhandelt zu haben und daher zu 1 Jahr 10 Monaten Gefängniß abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft sowie 2000 Mark Buße an Heiß verurtheilt. Trotz seines energischen Protestes, daß er der Thäter nicht sei und trotz verschiedener Gesuche um Wiederaufnahme des Verfahrens mußte Schwöbel die Strafe antreten. Der Hauptangeschuldigte Knapp war vor der Verhandlung in das Ausland abgereist. Nachdem nun Schwöbel 1 Jahr 6 Monate und 22 Tage verbüßt, wurde er am 26. Oktober v. J. aus dem Gefängniß entlassen, da der inzwischen auf Grund eines Steckbriefes in Wald-Michelbach festgenommene Knapp die That vollständig eingestanden hat.

* **Ein Mann unterm Bett.** Aus Heidelberg, 20. Jan., wird gemeldet: In der Nacht von gestern auf heute um 10 Uhr 15 bemerkte das Dienstmädchen einer Familie, welche eine Villa in der Moltkestraße allein bewohnt, als sie ihr im zweiten Stocke gelegenes Zimmer betrat, daß ein blasser, großer Mann unter ihrem Bett lag. Derselbe blickte das Mädchen unheimlich an und streckte seinen Arm wie zum Sprung bereit mit gekrümmten Fingern vor. Das Mädchen erschrack sehr, beherrschte sich jedoch und ging, anscheinend den Mann nicht bemerkend, wieder zum Zimmer hinaus und die Treppe hinunter, um ihre Herrschaft zu wecken. Die Dame des Hauses rief sofort um Hilfe, während der Herr nach seinem Revolver suchte. Unterdessen warf der Einbrecher einige Federbetten auf einen in der ersten Etage befindlichen Balkon und sprang, in die Bettdecke gehüllt, vom Fenster des zweiten Stockes auf den Balkon und von da stieg er auf den Laden eines Parterrezimmers, von welchem er einen Sprung in den Garten machte, ohne sich zu beschädigen. Die Dame, welche gerade in dem Balkonzimmer am Fenster stand, glaubte in dem Einbrecher einen Mann wieder zu erkennen, welcher am Sonntag um zwei Uhr an die Hausthüre kam und bettelte und ihr einen so unheimlichen Eindruck machte. Man ist der Meinung, daß es hier auf ein Verbrechen abgesehen war, es wurde deshalb sogleich ein wachsamer, scharfer Hund angeschafft.

* **Mit dem fingirten Raubanfall,** der seinerzeit bei der Firma Fuchs u. Priester dahier verübt wurde, hatte sich heute die hiesige Strafkammer zu beschäftigen. Angeklagt war die 23 Jahre alte Ladnerin Anna Knauff aus Mannheim unter der Anklage des Diebstahls von 400 Mark. Sie erhielt 6 Monate Gefängniß. Näherer Bericht folgt.

* **Selbstmord.** Gastwirth Johann Maurer von Waldhof hat sich heute früh entleibt. Der allseits geachtete Mann beging die That offenbar in einem Anfalle von geistiger Störung.

Aus dem Großherzogthum.

B.N. **Hockenheim,** 20. Jan. In der Brodesser'schen Cigarrenfabrik hier wurde lt. hies. „Generalang." letzten Samstag fast sämmtlichen Arbeitern gekündigt.

B.C. **Karlsruhe,** 20. Jan. Nach längerem Leiden ist heute hier Oberlandesgerichtsrath a. D. Wilhelm Ried gestorben. Ried war 1825 in Lahr geboren, 1853 Garnisonsauditor in Rastatt, 1861 Amtsrichter in Schwetzingen, 1864 in Offenburg, 1868 Oberamtsrichter, 1873 Kreisgerichtsrath in Karlsruhe, 1877 Mitglied des Appelationssenats, 1879 Oberlandesgerichtsrath, 1890 auch Mitglied des Kompetenzgerichtshofs.

B.N. **Engen,** 20. Jan. In der Bierbrauerei Bechler in Eigeltingen fand eine außerordentlich stark besuchte Versammlung statt in Sachen der Weiterführung der Bodenseebahn nach Engen. Dieselbe faßte gegen die Stimmen der Stockacher Vertreter folgende Resolution: Es sei eine Verbindung der bestehenden Bodenseebahn von Ueberlingen über Eigeltingen nach Engen anzustreben und Gr. Regierung zu ersuchen, eine solche, die im Interesse des Durchgangsverkehrs gelegen und geeignet ist, zur Entlastung der Bahnhöfe Singen und Radolfzell wesentlich beizutragen, in möglichste Bälde zur Ausführung zu bringen. Von Stockach wurde für die Führung der Linie über Stockach-Frickingen-Wimmenhausen plädirt.

B.N. **Stadelhofen,** 20. Jan. Ein bedauerliches Unglück passirte am letzten Mittwoch einem jungen Küfer in Stadelhofen, der erst letzten Herbst vom Militär heimgekehrt war. Als derselbe einen Faßreif losschlagen wollte, sprang ihm ein Eisensplitter ins Auge, welcher so tief eindrang, daß der Verletzte auf Anordnung des Arztes in die Augenklinik nach Straßburg verbracht werden mußte. Die Entfernung des Eisensplitters gelang, doch befürchtet man sehr den Verlust des Auges.

B.N. **Ettenheim,** 20. Jan. In der Kiesgrube zwischen Grafenhausen und Ringsheim wurde vorgestern Mittag der Landwirth Köhrle von Grafenhausen beim Kiesgraben von einem unvermuthet abfallenden Erdhaufen verschüttet. In bewußtlosem Zustande wurde er aus demselben hervorgezogen und nach Hause geschafft, wo er bald darauf seinen Geist aufgab. Eine Frau mit 5 kleinen Kindern beweinen den so jäh entrissenen Gatten, Vater und Ernährer.

B.N. **Schönwald,** 20. Jan. Mit der projektirten Bahn Triberg-Furtwangen soll es ernst werden. Dieselbe wird elektrisch betrieben werden. Der Kostenvoranschlag beträgt 1 Million Mark. Hier in Schönwald setzt man nicht mit Unrecht große Hoffnungen auf diese elektrische Straßenbahn, weil in Schönwald die Centrale erstellt werden soll und der Verkehr sich sicherlich sehr heben wird.

* **Freiburg,** 20. Jan. Wie die „Freibg. Ztg." hört, ist es beschlossene Sache, daß in nächster Zeit der Prorektor und die Dekane der vier Fakultäten, die sog. große Deputation, die Talare als Amtstracht für offizielle Anlässe erhalten. Die Talare werden wohl verschiedenfarbig sein. Für diejenigen der Dekane dürften die Fakultätsfarben in Betracht kommen.

* **Schiltach,** 20. Jan. Eine Eifersuchtsszene, wie man solche sich nicht exaltirter denken kann, spielte sich vor einer hiesigen Wirthschaft ab. Der ledige Säger Borho paßte dem die Wirthschaft verlassenden Maurer Jakob Wöhrle, welcher schon längere Zeit von seiner Ehefrau getrennt lebt, ab und streckte ihn mit einem Revolverschuß nieder. Hierbei handelte es sich aber nicht etwa um die Ehefrau des Wöhrle, sondern um eine ganz ordinäre Dirne. Der Thäter wurde sofort verhaftet; er war am Kopf auch verletzt. Ob er sich diese Verwundung selbst beigebracht hat oder ob doch ein Zusammenstoß mit seinem Opfer vorher stattgefunden hat, wird die Untersuchung ergeben.

* **Straßburg,** 20. Jan. In der in Sennenheim befindlichen Wollweberei von Stehelin-Scheurer u. Cie. ist ein partieller Streik ausgebrochen. Die Zahl der streikenden Arbeiter beläuft sich bisher auf ca. 100. Die Ursachen des Ausstandes sind Lohndifferenzen.

Sport.

* **Fußball-Wettkampf Frankfurt—Paris.** Nach Ueberwindung von mancherlei Schwierigkeiten ist es dem Fußballklub „Frankfurt" gelungen, mit einem Pariser Klub ein Fußballwettspiel zu arangiren, welches in Frankfurt a. M. stattfindet. Es ist dies der Stade Français Paris, einer der hervorragendsten französischen Sportklubs, dessen Mannschaft zur Zeit die beste Fußballmannschaft von Paris bezw. von Frankreich ist, da der Stade français sowohl über den Racing Club de France, als auch über Bordeaux, die bisher die Meisterschaften für Frankreich besaßen, den Sieg davontragen konnte. Das Wettspiel findet am 9. Februar im Palmengarten-Neugarten statt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Richard Voß hat, nachdem er viele Jahre als Dramatiker verstummt war, wieder ein Bühnenwerk, „Umkehr", Schauspiel in fünf Aufzügen, geschrieben. Die Uraufführung des Stückes findet demnächst im Münchener Schauspielhaus statt.

Chassé-Croisé, ein lustiger Einakter von Benno Jacobson, hatte bei der ersten Aufführung im Berliner Residenztheater lebhaften Erfolg.

Der Bankdirektor (La bourse ou la vie), Komödie von Alfred Capus, ging im Stadttheater in Altona erfolgreich zum ersten Mal in Szene.

Ueber den Empfang Coquelins durch Kaiser Wilhelm berichtet der „Figaro" nach einer Mittheilung, die sein Korrespondent aus guter Quelle erfahren haben will. Danach ist Coquelin entzückt von den Liebenswürdigkeiten des Kaisers und erstaunt über die genaue Kenntniß, welche der Kaiser in Pariser Theaterangelegenheiten gezeigt hat. Der Kaiser unterhielt sich eingehend über die Comédie Française, über die klassische Kunst und über deren moralischen Einfluß. Stücke wie „Cyrano von Bergerac" seien eine Schule des Patriotismus, und die großen Dichter aller Zeiten hätten auf das Volk eine moralische Wirkung ausgeübt. Der Kaiser drückte sein Bedauern aus, wegen der Hoftrauer den Vorstellungen nicht haben beiwohnen zu können.

Zu Ehrenmitgliedern der Berliner Secession sind, wie die „Magd. Ztg." erfährt, der holländische Meister Josef Israels im Haag und der Pariser Bildhauer Auguste Rodin ernannt worden. Die Secession hat nun fünf lebende Ehrenmitglieder; die drei andern sind Adolf Hildebrand-Florenz, Meunier-Brüssel und Hans Thoma-Karlsruhe.

Die fünfaktige Oper „Les Guelfes", Musik von Benjamin Godard, ergielte bei ihrer ersten Vorstellung im „Theatre des Arts" in Rouen einen durchschlagenden Erfolg.

* * *

Zweites Konzert des Cäcilienvereins.

(Kammermusikabend.)

L. Ludwigshafen, 20. Januar.

Der heutige Abend brachte uns das Streichquartett in E-moll von Smetana, das in A-moll von Schumann und ein Klavier-

---

aus Spanien die Emission neuer Postmarken gemeldet; den Anlaß bildet natürlich die bevorstehende Thronbesteigung Alfonsos XIII. Im April sollen die deutschen Marken gründlich geändert werden. Bulgarien will auch nicht zurückbleiben und wird den altehrwürdigen Löwen auf seiner Briefmarke durch das Bildniß des minder ehrwürdigen Fürsten Ferdinand ersetzen. Das ist aber noch nicht Alles: die Russen werden eine neue Marke ausgeben, um die 200. Wiederkehr des Tages, an welchem Petersburg gegründet wurde, zu feiern, und auch die Schweiz will ihre Markenserie erneuern; die schweizerischen Marken sollen fortan die malerischen des schönen Landes darstellen. Schließlich soll noch eine nur für dieses Jahr giltige englische Krönungsmarke herauskommen, und eine Ausstellungsmarke von St. Louis dürfte auch nicht lange auf sich warten lassen. Die Markensammler können sich also nicht über Vernachlässigung beklagen!

— **Ein probates Mittel.** Unter der Regierung Ludwigs XVIII. gefiel sich, wie der „Figaro" erzählt, der damalige Polizeipräfekt Guy Delaveau in seltsamen Maßregeln. Als man eines Tages fröhlich den Opernball begann, erschienen zwei Gendarmen, nicht etwa als Gendarmen verkleidete Masken, sondern echte, mit einer Leiter. Auf diese Leiter kletterten sie zu verschiedenen Malen hinauf, um die Uhren anzuhalten, die im Saal und im Foyer die Zeit angaben. Natürlich herrschte allgemeines Erstaunen. Man fragte nach dem Grunde und erfuhr, daß Delaveau in moralischer Absicht diesen Befehl gegeben hatte . . . um die Rendezvous zu verhindern und die Liebenden, die sich zur bestimmten Stunde unter der Uhr treffen wollten, zu entzweien. Diese Tradition hat sich bis heute erhalten. Im Foyer bleiben die Zeiger der Uhr unbeweglich wie zur Zeit, wo Delaveau „durch seine Gendarmen die Zeit zu arretiren versuchte".

— „**Shakespeare's Falstaff vom medizinischen Standpunkte**" ist die neueste Blüthe, welche die „Commentarsucht" gezeitigt hat. In einem wissenschaftlichen Verein erörterte jüngst ein Redner, daß Falstaff im Allgemeinen als komische Figur gelte. Shakespeare schildere ihn als verlogen, feig und gewissenlos; daneben habe er Anfälle melancholischer Stimmung, die man heutzutage moralischen Kater nenne, und leide an Wirthshausbrüchen. Mit diesen Eigenschaften kontrastire sein Witz und seine Schlagfertigkeit, dieser Witz versage aber bei allen Fragen des Anstandes, der Sitte und der Ehre. Aufschluß gebe die Mittheilung, daß dieser Mann seit 32 Jahren Sekt trinke. So sähen wir in ihm das typische Bild eines durch Alkoholmißbrauch degenerirten Trinkers. Shakespeare schildere beim Tode Falstaffs vollständig alle Anzeichen von Delirium tremens. Er sei damit seiner Zeit sehr vorangeeilt. Denn damals war der Alkoholismus und seine Folgen noch nicht erkannt. Die allgemeine Annahme, daß die Figur Falstaffs nur zur Unterhaltung dienen solle, treffe nicht zu. In dem Maße, wie bei ihm die Komik abnehme, trete die Gemeinheit immer mehr zu Tage. Der Gegenstand der drei Dramen Heinrich IV. und V. sei die Entwickelung des Prinzen Heinrich. Das Problem des Dramencyklus sei also das große Menschheitsdrama der Sinnesänderung.

— **Eine Wette um vier Millionen.** Wie englischen Blättern aus Krakau berichtet wird, ist der Doktor der Medizin Georgescu aus Bukarest dort angekommen, der eine Wette um 4 Millionen Mark mit dem Fürsten Michael Cantacuzene, dem Vorsitzenden des rumänischen Touristenklubs, austragen will. Der Doktor muß nach den Bedingungen dieser Wette im Verlauf von zwei Jahren in der Tracht eines rumänischen Bauern und ohne Uhr und Geld ganz Europa zu Fuß durchwandern. Er hat einen Gefährten, der einen anderen Weg eingeschlagen hat, und mit ihm in Hamburg zusammentrifft. Sollte Dr. Georgescu durch irgend etwas an der Reise verhindert sein, so kann sein Gefährte sie ausführen; wenn er die festgesetzte Zeit innehält, gewinnt er die Wette. Dr. Georgescu steht im Alter von 24 Jahren, er ist von kräftigem Körperbau. Auf seinen einsamen Wanderungen, so fügt der Bericht hinzu, singt er, um sich die Zeit zu vertreiben.

— **Von einem lustigen Streich Dewets** weiß der „Cri de Paris" zu erzählen: Die verstorbene Königin Victoria von England hatte, wie man weiß, im Jahre 1899 jedem englischen Soldaten, der damals in Südafrika kämpfte, als Weihnachtsgeschenk ein Schächtelchen mit Chokolade geschickt. Ein Theil dieser süßen Sendung war zugleich mit den Proviantzügen in die Hände der bösen Buren gefallen. Am 23. Dezember 1901 erhielt nun der englische General Spence, dessen Kolonnen die Verfolgung Dewets aufgenommen hatten, durch einen von den Buren freigelassenen englischen Soldaten ein kleines Paket mit einigen Tafeln von Chokolade der Königin und dazu folgendes Begleitschreiben: „Es macht mir großes Vergnügen Ihnen einige Tafeln Chokolade senden zu können, die die verstorbene Königin von England anläßlich des Weihnachtsfestes für ihre Truppen bestimmt hatte, die aber das Waffenglück in unsere Hände gegeben hat. Sie können sich gelegentlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes davon überzeugen, daß die Chokolade trotz des langen Lagerns ihre vortrefflichen Eigenschaften doch nicht eingebüßt hat. Dewet." 48 Stunden später brachte Dewet der Kolonne Firman, deren Chef General Spence war, bei Tweefontein eine furchtbare Niederlage bei.

— **Ein Scherzwort des Bey von Tunis** findet sich in „La Voix de France", einem in Tunis jüngst gegründeten Blatt. Der frühere Vertreter Frankreichs am Hofe des Bey, Cambon, sagte einst bei einer Audienz: „Wie schade, daß wir Ihren schönen tunesischen Himmel nicht nach Frankreich tragen können!" General Valuß, der als Dolmetsch erschienen war, übersetzte das Wort „Himmel" (ciel) mit „plafond". Der Bey blickte den Forscher scharf an und erwiderte ruhig: „Das wäre in der That etwas schwierig, aber schließlich habt ihr Franzosen schon so viel Sachen hier weggetragen . . .!"

— **Ein Glückspilz.** Aus Reims wird dem Hamb. Courier berichtet: Monsieur J. Camus, ein Kassirer in einem bedeutenden Handelshause der Stadt, ist entschieden ein Lieblingskind der Göttin Fortuna. Im letzten Oktober gewann er in einer Lotterie 1000 Francs; mit dieser Summe kaufte er eine Obligation des Credit foncier und eine Obligation der Stadt Paris 1899. Darauf wurde im November die erstere Obligation mit 100 000 Francs ausgeloost, und jetzt brachte ihm die der Stadt Paris die hübsche Summe von 200 000 Francs.

MARCHIVUM

quartett von Dvorak in A-dur. Gewonnen war das Mannheimer Streichquartett (Herren: Schuster, Poß, Fritsch und Müller); den Klavierpart im Quintett hat Herr Bade übernommen.

Das Werk von Smetana ist musikalisch äußerst interessant und erregt schon äußerlich durch den tragischen Anlaß, der ihm seine Entstehung gab, unser ganzes Interesse. Smetana hat nicht blos mit Schumann das Loos gemein, in seinen letzten Jahren geistesumnachtet gewesen zu sein, (er starb 1884 in der Irrenanstalt zu Prag) sondern auch mit Beethoven das für einen so bedeutenden Musiker noch viel bedauernswerthere Geschick, in der Zeit künstlerischen Ausgereiftseins das Gehör vollständig eingebüßt zu haben. So ist der schwermüthige, elegische Ton, der in dem heute gehörten Quintett sowohl als auch in vielen seiner anderen Werke immer wieder durchklingt, leider nur zu sehr gerechtfertigt. Das Werk stellt, wie der Titel („Aus meinem Leben") besagt, Bilder, und zwar die Hauptmomente aus Smetanas Leben dar. Im Allegro vivo appassionato hören wir Jugendklänge, Träume und Sehnen des Jünglings; im Allegro moderato sehen wir ihn leidenschaftlich dem Tanzvergnügen sich hingeben; im Largo sostenuto, einem herrlichen Satz voll breiten Gesanges, hören wir Liebeswerben um das Mädchen, das später seine Gattin wurde; und im Finale endlich bricht das Unheil über den Unglücklichen herein, allgewaltig, unwiderstehlich. Welche Tragik liegt in dieser Musik! Durchgängig düsteres Moll. Selbst im zweiten Satze kommt der Komponist nie zu dem Ausdruck rechter Herzensfreude, immer fällt die Stimmung wieder in tiefes Brüten zurück. Das tschechisch-nationale Kolorit verleugnet sich auch in diesem ernsten und tiefen Werke nicht, namentlich in dem ersten Theile des letzten Satzes spricht der ganze Böhme als begeisterter Patriot zu uns. Was wir am meisten an Smetana bewundern müssen, ist seine an Beethoven gemahnende Klarheit im großen und kleinen. Die Gedanken treten mit so logischer Konsequenz einander nach, das Große entwickelt sich so zwingend aus dem Kleinen, daß man den großen Böhmen in dieser Beziehung mit Recht den böhmischen Beethoven nennen kann.

Etwas liebenswürdigerer Art ist das Klavierquartett von Dvorak, in dem wir ebenfalls nicht lange nach dem Böhmen zu suchen brauchen. Interessant ist der zweite Satz, „Dumka", der an Stelle des Adagio steht. Die Dumka ist eine Elegie, ein Klagelied, — eine von Dvorak bevorzugte Art, in lang gezogenen fremdartig klagenden Tönen sein Leid auszusprechen. Hat er doch ein Klaviertrio (op. 90) geschrieben, „Dumky" genannt, das aus sechs solcher Stücke besteht. Auch in anderen Werken finden wir solche „Dumky", die oft ungemein charakteristisch und anziehend sind. Eine besondere Vorliebe hegt Dvorak auch für den „Furiant", einen schnellen Satz, der für unser Scherzo steht.

Das Streichquartett von Schumann kann sich den beiden böhmischen Schwestern getrost an die Seite stellen. Es ist 1842 entstanden, in welchem Jahre sich Schumann fast ausschließend auf Kammermusik warf. Während die für den Konzertsaal berechnete, in großen Zügen entworfene Symphonie seiner nach innen gekehrten Natur nicht sehr entsprach, was ihm der Kammermusikstil, welcher feinere Ausführung in den Details und kontemplatives Einspinnen in gewisse Figuren verträgt, weitaus homogener. Was aber innige Vertrautheit mit dem Charakter der einzelnen Instrumente anlangt, stehen die Chancen bei Schumann ungünstiger als bei Smetana. Aber nur so! An Tiefe der Empfindung und Plastik der Melodien ist das A-moll-Quartett ein Meisterwerk. Besonders hervorzuheben ist das edele und wohlklautende Adagio, das auch polyphoner gehalten ist, als die übrigen Sätze. Was nun die heutige Ausführung dieser Werke anlangt, so muß sie als durchaus vorzüglich erklärt werden. Im Zusammenspiel zeigt sich eine Einheitlichkeit der Auffassung, die dem Studium der Künstler das ehrendste Zeugniß ausstellt. Namentlich bekamen wir verschiedene pp zu hören, die ganz tadellos waren, ein Lob, das sicher nicht jedem Quartett, auch manchem guten nicht immer bedingungslos gespendet werden kann. Der rhythmischen Schwierigkeiten, an denen es namentlich bei Dvorak nicht fehlt, wurden die Künstler „spielend" Herr. Auch, was jedenfalls eingehendste Studien erfordert, die charakteristische Verwendung der Instrumente war eine wohlgelungene. So glaubte man oft statt der Viola eine Oboe, statt des Cellos eine menschliche Stimme zu hören. Herr Bade bewältigte, was fast gar nicht gesagt zu werden braucht, den Klavierpart im Quintett mit Virtuosität. L.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Zum Brande des Hoftheaters.

* Stuttgart, 21. Jan.

Allmählich stellt es sich auch heraus, daß die Verluste an Garderoben viel größer sind, als bisher angenommen wurde. Von dem, was gerettet wurde, ist nur ein Theil noch zu gebrauchen. Sehr empfindlich sind namentlich auch die Verluste der Original-Rokoko-Kostüme, die die hiesige Bühne besaß, denn es handelt sich hier um Unica, die gar nicht zu ersetzen sind. Der Ausfall, der der Theaterkasse aus der zeitweiligen Beschränkung der Vorstellungen erwächst, wird ein sehr beträchtlicher sein. Man denke z. B. nur an die eventuelle Zurückerstattung der Theaterabonnements, die immerhin einen Betrag von 200 000 Mark ausmachen. Während des ganzen gestrigen Tages waren, laut Merkur, die Dampfspritzen in ununterbrochener Thätigkeit. Es zeigt sich jetzt, daß nur das steinerne Treppenhaus, sowie das Maschinen- und Kesselhaus ziemlich intakt geblieben sind. Von der Privatgarderobe der Künstler konnte so gut wie nichts gerettet werden. Einzelnen Schauspielern, wie Amanti und Ellmenreich, gelang es, noch in die schon mit Rauch angefüllten Ankleideräume zu kommen und einzelne werthvolle Requisiten zu retten.

* * *

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.")

* Stuttgart, 21. Jan. Wie der „Schwäb. Merkur" hört, hat die Reichspostverwaltung sich bereit erklärt, den von der Finanzkommission der Kammer zu dem Markenvertrag geäußerten Wünschen Rechnung zu tragen. — Der Theaterbrand wird neuerdings auf einen Defekt in dem noch aus dem alten Lusthause stammenden Kamin zurückgeführt.

* Bromberg, 21. Jan. Zu Stonsk bei Argenau ertranken, wie die Bromberger „Ostdeutsche Rundschau" meldet, zwei Knaben beim Ueberschreiten der morschen Eisdecke des dortigen Sees. Eine Anzahl Personen eilte zur Hilfe herbei, die Knaben konnten jedoch nicht mehr gerettet werden. In Montwy bei Inowrazlaw brachen demselben Blatte zufolge auf dem Teiche der dortigen Zuckerfabrik zwei Damen beim Eislaufen ein. Mehrere Herren eilten hinzu, und es gelang ihnen, die Damen zu retten.

* Leipzig, 21. Jan. Der Senatspräsident beim Reichsgericht, Daenhardt, ist nach längerer Krankheit gestorben.

* Leipzig, 21. Jan. Den „Leipz. Neuest. Nachr." zufolge, hat in Oybin bei Zittau der Südfruchthändler Jager, dessen Frau wegen Brandstiftung verhaftet worden ist, aus Erregung hierüber seinen 3 Kindern und sich selbst mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitten. Das jüngste Kind ist bereits gestorben.

* Paris, 21. Jan. Der „Gaulois" will wissen, daß die türkische Regierung in Tripolis eifrig militärische Vorbereitungen treffe, um einem Handstreich Italiens zu begegnen. So habe man u. A. in Tripolis mehrere Regimenter Hamidiereiter formirt.

* Paris, 21. Jan. Ueber die Ermordung der beiden Offiziere an der südalgerischen Grenze werden folgende Einzelheiten gemeldet: Die Hauptleute de Cressin und Gratien vom zweiten Regiment der Fremdenlegionäre machten ohne Begleitung in die Umgebung von Duvivier einen Spazierritt. Da sie des Abends nicht zurückkehrten, unternahm ein Leutnant mit einer Reitabtheilung eine Streifung und entdeckte in einem Gebüsch die vollständig entkleideten Leichen der beiden Offiziere. Man vermuthet, daß arabische und marokkanische Nomaden die Mörder seien. Mehrere Blätter meinen, der tragische Vorfall beweise, daß man ein für allemal mit der marokkanisch-algerischen Grenzfrage fertig werden müsse.

* * *

Panik im Theater.

* Dresden, 21. Jan. Im königl. Schauspielhause entstand gestern während der Vorstellung eine Panik dadurch, daß ein Herr im Parquet, der von Schreikrämpfen befallen war, plötzlich Feuer rief. Alles stürzte nach den Ausgängen und drängte da zusammen; obwohl Feuerwehrleute und Logenschließer das Publikum zu beruhigen suchten, blieb nur ein Theil der Zuschauer im Theater, während viele dasselbe verließen.

* * *

Der Burenkrieg.

* London, 21. Jan. Der Zudrang zu den zur Ablösung der in Südafrika befindlichen Yeomanry bestimmten Abtheilungen übertrifft alle Erwartungen. In Folge davon sind die Rekrutirungslisten für dieses Korps geschlossen. Es waren nur 2000 Mann verlangt, über 3000 ließen sich jedoch in die Listen aufnehmen. Sie gehen Ende dieses Monats nach dem Cap ab. (Wozu braucht man denn die Kolonien, wenn der Zudrang so riesig ist? D. R.)

Deutscher Reichstag.

26. Sitzung vom 21. Januar.

Das Haus ist gut besucht. Am Bundesrathstische ist Niemand.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung 1 Uhr 20 Minuten. Er erbittet und erhält die Ermächtigung, dem Kaiser die Geburtstagsglückwünsche des Reichstages auszusprechen. Auf der Tagesordnung stehen Wahlprüfungen. Wellstein (Centr.) berichtet über die Wahl des Abg. Bolz-Saarbrücken (natl.) Die Kommission beantragt die Giltigkeit der Wahl.

Lenzmann (freis. Vkp.) bemerkt: Der Antrag der Kommission sei ihm unbegreiflich. Im prozessualischen Verfahren, das eingeschlagen worden, hätten Zeugenaussagen die krassesten Widersprüche ergeben. Einige Zeugen nahmen Ungeheuerlichkeiten wahr, andere gar nichts. Bei so schamlosen Wahlbeeinflussungen, wie sie hier vorgekommen, ist die deutsch-nationale Ehre, die von den Nationalliberalen so oft angerufen wird, am meisten interessirt. Es wäre nöthig, den Antrag Becker, betr. Convertirung der Wahlzettel und Isolirung der Wahlräume wieder einmal einzubringen. Redner beantragt die Wahl für ungiltig zu erklären.

Semmler (natl.) konstatirt als Mitglied der Wahlprüfungskommission, daß in ihr die Auffassung des Vorredners nicht maßgebend gewesen sei. Die nationalliberale Partei mißbillige durchaus eine Wahlbeeinflussung. Bei der vorliegenden Wahl seien auf beiden Seiten Ueberschreitungen der Grenze vorgekommen, die in einem vornehmen Wahlkampf innegehalten werden sollten. Immerhin aber genügen die Vorkommnisse nicht, um die Kassirung der Wahl zu rechtfertigen. Die Kandidatur Bolze war keine Beamtenkandidatur.

Badischer Landtag.

35. Sitzung der Zweiten Kammer.

B.N. Karlsruhe, 21. Januar.

Präsident Gönner eröffnet ¾10 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch das Gesammtministerium.

Abg. Wildens wendet sich in der Fortsetzung der Finanzdebatte gegen einige Ausführungen des Abg. Frühauf, der im Wesentlichen nichts Neues hervorgebracht. Der Finanzminister habe stets in der offensten Weise sich über den Staatshaushalt ausgesprochen ohne jede Verschleierung. Die Nothwendigkeit einer Revision der Städteordnung könne er nicht einsehen. Das Programm der Regierung anerkenne er, doch meine er, daß auch in Baden noch politische Fragen zu lösen seien, wie vor Allem die Frage der Verfassungsfrage. Er bedauere die Erklärung der Regierung, je länger die Frage in die Länge gezogen, je schwieriger sei die Lösung.

Abg. v. Stockhorn (kons.) spricht sich zugleich im Auftrag des Abg. Mampel für den Zolltarif aus; er danke dem Bunde der Landwirthe, den Bauernvereinen für ihre lebhafte Thätigkeit. Den Standpunkt der Regierung könne er im Allgemeinen anerkennen, wenn ihm auch die mittlere Linie etwas zu nieder ausgefallen erscheine. Der Abg. Muser habe geirrt, wenn er ausgeführt, daß der kleine Landwirth von den Getreidezöllen keinen Nutzen habe, wie auch der Getreidezoll nicht allein preiswirkend sei, sondern noch andere Faktoren in Betracht kämen. Das Hauptmoment sei auch heute noch die Spekulation, die durch den Zoll etwas lahm gelegt werde. Handelsverträge würden trotzdem zu Stande kommen. Die Industrie habe in den letzten Jahren viel verdient, während die Landwirthschaft gedarbt habe. Wolle man das Volk stark machen, so müsse man Heimathspolitik treiben.

Abg. Wacker (Centr.) bedauert, daß die Debatten so in die Länge gezogen. Er sei ein Freund der Zollerhöhung, verwahre sich aber dagegen, daß er damit Brodwucher treibe. Was der Abg. Burkhardt ausgeführt, sei noch lange nicht das Uebelste gewesen, was in den letzten Tagen in diesem Hause ausgeführt, so daß es nicht nothwendig gewesen sei, ihn mit einem Dreschflegel zu vergleichen; man hätte vielmehr für die halbe Stunde Heiterkeit dankbar sein sollen. Das Recht der Freiheit und der Bewegung, das jeder Partei verfassungsgemäß zukomme, müsse auch der Sozialdemokratie zukommen. Der Abg. Frühauf habe gestern eine scharfe Widerlegung gefunden in einer Form, die eine starke Empfindsamkeit verrieth. Auf den Fall Heimburger wolle er nicht eingehen, doch sei aus Allem ersichtlich, daß derselbe an der Herstellung des Flugblatts nicht betheiligt ist. Redner polemisirt scharf gegen die Sozialdemokratie, der er das Recht abspreche, über das Zentrum zu urtheilen. Der sozialdemokratische Zug, wie auch diese Gesetzgebung erschwere die Lebenshaltung der Landwirthschaft. Der Arbeiter sei aber auch noch lange nicht der schwächste Theil in der Bevölkerung, und wenn eine Vertheuerung des Brodes wirklich eintrete, so sei die Arbeiterschaft wohl in der Lage, dieselbe wettzuschlagen. Die Ausführung des Staatsministers seien beifällig aufgenommen worden. Seine Partei treibe keine konfessionelle Politik, sie begrüße aber die Ernennung des Katholiken Reinhardt, die beweise, daß die katholische Konfession kein Hinderniß mehr in der Stellenbesetzung biete. Wolle die Regierung Konzessionen machen, so brauche sie sich über den Mangel an Gelegenheit nicht zu beklagen. Redner spricht der Regierung im Allgemeinen volles Vertrauen aus, und erwartet, daß auch die politischen Fragen Badens eine zufriedene Lösung finden. Redner verbreitete sich über die Ministeraspirationen der Nationalliberalen, die wohl mit 1901 ein definitives Ende gefunden. Er freue sich aber auch, daß auf der liberalen Seite Niemand mehr sitze, der an den schlimmen Kulturkämpfen betheiligt gewesen. Eines bitte er die Regierung, auf politischem und kirchenpolitischem Gebiete den Forderungen der Mehrheit dieses Hauses gerecht zu werden. Er schließe mit dem Wunsche, möchte das Ministerium Brauer recht lange auf seinem Platze bleiben und möge ihm bei seinem Scheiden das Zeugniß ausgestellt werden: das Ministerium der Gerechtigkeit, das Ministerium der Wahrheit. (Bravo.)

Abg. Binz (nat.) führt zur Zollfrage aus, daß die Getreidezölle zu einer Belastung der Konsumenten führen und die große Industriezentren damit eine größere Belastung erführen, doch im Gesammtinteresse unseres Vaterlandes sei eine mäßige Erhöhung geboten, vor Allem auch im Interesse der Landwirthschaft, die am meisten zu leiden habe unter der Noth der Gegenwart. Wenn das Inland den Zoll zu zahlen hätte, dann sei nicht zu verstehen, warum das Ausland sich so sehr gegen diese Erhöhung sperre. Auf dem Mainzer Parteitag sei ausgesprochen worden, daß die Arbeiter bei höheren Löhnen höhere Lebensmittelpreise zahlen könnten. Auch er wünsche, daß die Regierung die Verwaltung in gemäßigt liberaler Weise führe, wenn sie aber die von Wacker vorgezeichnete Bahn betrete, könne die nationalliberale Partei derselben kein Vertrauen zuwenden.

Nach einigen Bemerkungen des Ministers gegen die Sozialdemokraten wird die Sitzung um ½3 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Donnerstag ½10 Uhr.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Harms,
für den lokalen und provinziellen Theil: Ernst Müller,
für Theater, Kunst und Feuilleton: J. V.: Dr. Paul Harms,
für den Inseratentheil: Karl Apfel,
Rotationsdruck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.
(Erste Mannheimer Typograph. Anstalt.)

Mannheimer Handelsblatt

Coursztettel der Mannheimer Effektenbörse vom 21. Jan.

Obligationen.

Staatspapiere.		Pfandbriefe.	
4proz. Bad. Oblig. v. 1901	104,65 bz	4 % Rhein. Hyp.-B. unk. 1902	100,20 bz
3½proz. Bad. Oblig. v. 1900	99,70 G	4 % „ „ „ unk. 1907	—,—
Badische Obligat.		3½ „ „ „ alte M.	98,90 bz
3½ „ (abgest.)	99,70 G	3½ „ „ „ unk. 1904	98,20 bz
3½ „ Oblig. Mark	99,70 G	3½ „ „ „ Communal	98,60 bz
3½ „ „ 1886	99,70 G	Städte-Anlehen.	
3½ „ „ 1892/94	99,70 G	3½ Freiburg i. B.	94,— bz
3 „ „	90,— bz	3 Karlsruher v. J. 1896	89,— bz
4 „ L. 100 Loose	144,— bz	4% Ludwigshafen von 1900	100,50 G
3½ Bayer. Obligationen	100,20 bz	4½ Ludwigshafen III.	102,— G
3 „	89,30 bz	3½ Mannheimer Obl. 1888	96,— G
3½ Deutsche Reichsanleihe	101,15 bz	3½ „ „ 1888	96,50 G
3½ „ „	102,15 bz	3½ „ „ 1895	96,— G
3 „ „	90,30 bz	3½ „ „ 1898	96,90 B
3½ Preuß. Consols	101,15 bz	3½ % Pirmasenser	96,— G
3½ „ „	101,10 bz	Industrie-Obligationen.	
3 „ „	90,30 bz	4½ % Bad. Anilin- u. Sodaf.	105,— B
Eisenbahn-Anleihen.		4½ Bad. A.-G. f. Rheinschiff.	100,— G
4% Pfälz. (Ludw. Max Nordb.)	102,80 bz	5 % Bürgerl. Brauhaus, Bonn	106,— B
3½ „ „	98,60 bz	4½ Speyerer Ziegelwerke	101,10 bz
3½ „ „ convertirt	[illegible] bz	4½ Verein Chem. Fabriken	—,— G
		4½ Zellstofffabrik Waldhof	104,40 G

Aktien.

Banken.			
		Pfalzbrau. v. Geisel u. Mohr	—,—
Badische Bank	117,50 G	Brauerei Sinner, Grünwinkel	175,— G
Cred.- u. Depositb., Zweibrück.	127,50 G	„ Schroedl, Heidelberg	172,— G
Gewerbebank Speyer 50% E.	128,— B	„ Schwartz, Speyer	116,25 G
Mannheimer Bank	—,—	„ Schwetzingen	55,— B
Oberrhein. Bank	112,— G	„ Sonne, Speyer	129,— bz
Pfälzische Bank	114,50 G	„ z. Storch, Sp.	70,— G
Pfälz. Hyp.-Bank	[illegible] G	„ Werger, Worms	98,— G
Pfl. Spar- u. Cdb. Landau	140,— B	Wormser Brauhaus v. Oertge	126,— G
Rheinische Creditbank	135,70 G	Pfälz. Preßh. u. Spritfabr.	108,— B
Rhein. Hyp.-Bank	[illegible] G	Transport und Versicherung.	
Südd. Bank	102,50 bz	[illegible]-Aktien	115,— G
Eisenbahnen.		Mannh. Dampfschleppschiff	113,— G
Pfälzische Ludwigsbahn	[illegible] G	„ Lagerhaus	114,— G
„ Maxbahn	128,— G	Bad. Rück- u. Mitversich.	201,— B
„ Nordbahn	131,— G	„ Schifffahrt-Assecuranz	530,— G
Heilbronner Straßenbahnen	—,—	Continentale Versicherung	[illegible] G
Chemische Industrie.		Mannheimer Versicherung	[illegible] B
A.-G. f. chem. Industrie	[illegible] G	Oberrhein. Vers.-Gesellschaft	[illegible] G
Badische Anilin- u. Soda	[illegible] G	Württ. Transportversich.	650,— B
„ „ junge	—,—	Industrie.	
Chem. Fabrik Goldenberg	174,— G	Act.-Gesellsch. f. Seilindustrie	126,— G
Chem. Fabrik Gernsheim	—,—	Dingler'sche Maschinenfabrik	143,50 B
Verein chem. Fabriken	160,— G	Emaillirfabrik Kirrweiler	—,—
Verein D. Oelfabriken	109,— bz	Emaillirwerke Maikammer	86,— B
Westeregeln Alkal. Stamm	198,— G	Ettlinger Spinnerei	98,— B
„ „ Vorzug	104,90 G	Hüttenheimer Spinnerei	60,— G
Brauereien.		Karlsr. Nähmasch. Haid u. Neu	181,— B
Bad. Brauerei	138,— bz	Mannh. Gum.- u. Asbestfabr.	85,— G
Binger Aktienbierbrauerei	—,—	Oggersheimer Spinnerei	—,—
Durlacher Hof vorm. Hagen	216,— G	Pfälz. Nähm. u. Fahrradfabr.	—,—
Eichbaum-Brauerei	170,— B	Portl.-Cementwk. Heidelberg	108,— B
Elefantenbräu Rühl, Worms	97,— G	Vereinig. Freiburger Ziegelw.	107,— B
Brauerei Ganter Freiburg	109,— G	Verein Speyerer Ziegelwerke	91,50 B
Kleinlein, Heidelberg	166,— G	Zellstofffabrik Waldhof	208,— G
Homburger Meßerschmitt	70,— B	Zuckerfabrik Waghäusel	79,— B
Ludwigshafener Brauerei	—,—	Zuckerraffinerie Mannheim	—,—
Mannh. Aktienbrauerei	134,— B		

Mannheimer Effektenbörse vom 21. Jan. (Offizieller Bericht.) An der heutigen Börse erfuhren die Aktien der Mannheimer Gummi- und Asbestfabrik eine Kurssteigerung von 4 %. Notiz 85 %, zu welchem Kurse sich Umsätze vollzogen. Ferner war Geschäft in Südd. Bank-Aktien zu 102,50 %. Von Industriepapiere waren Emaillirwerke Maikammer zu 86 % gesucht. Etwas niedriger notirten, Dingler'sche Maschinenfabrik-Aktien. Kurs 143,50 B. Auch Eichbaum-Aktien büßten ½ % ein. Kurs 170 B.

Frankfurt a. M., 21. Januar. Kreditaktien 205,70, Staatsbahn 142,50, Lombarden 20,10, Egypter —.—, 4 % ung. Goldrente 99,95, Gotthardbahn 170.—, Disconto-Commandit 186,10, Laura 196, Gelsenkirchen 170,60, Darmstädter 129,90, Handelsgesellschaft 145,60, Dresdener Bank 137,50, Deutsche Bank 207,—. Tendenz: schwach.

Berlin, 21. Jan. (Effektenbörse.) Anfangskurse. Kreditaktien 205,90, Staatsbahn 142,80, Lombarden —.—, Diskonto-Commandit 186,20, Laurahütte 19?.—, Harpener 163,20, Russische Noten —.—. (Schlußcourse). Russen-Noten cpt. 216,20, 3½ % Reichsanleihe 101,70, 3 %, Reichsanleihe 90,40, 3½ % Bad. St.-Obl. 1900 99,60, 4 % Bad. St.-A. 1901 105,10, 4 % Hessen 105,10, 3 % Hessen 88,20, Italiener 100,40, 1860er Loose 148.—, Lübeck-Büchener —.—, Marienburger 63,90, Ostpreuß. Südbahn 79,60, Staatsbahn 142,90, Lombarden 20,20, Canada Pacific-Bahn 112,10, Heidelberger Straßen- und Bergbahn-Aktien —.—, Kreditaktien 206,50, Berliner Handelsgesellschaft 145,20, Darmstädter Bank 132,—, Deutsche Bankaktien 207,20, Disconto-Commandit 185,70, Dresdner Bank 137,50, Leipziger Bank 1,50, Berg.-Märk. Bank 146,30, Pr. Hyp.-Akt.-Bank 10,60, Deutsche Grundschuld-Bank —.—, Dynamit Trust 167,10, Bochumer 184,10, Consolidation 291,50, Dortmunder 56,20, Gelsenkirchener 170,20, Harpener 163,60, Hibernia 162,50, Laurahütte 190,90, Stettiner Vulkan 190.—, Licht- und Kraft-Anlage 95,50, Westeregeln Alkaliw. 192.—, Ascherslebener Alkali-Werke 138,90, Deutsche Steinzeugwerke 270.—, Hansa Dampfschiff 127.—, Wollkämmerei-Aktien 148,50, 4 % Pf.-Br. der Rhein. Westf. Bank von 1908 99,70, 3 % Sachsen 89.—, Mannheim Rheinau 93.— Privatdiscont: 2⅛.

* Berlin, 21. Jan. (Tel.) Fondsbörse. Die Börse eröffnete in schwacher Haltung. Realisirungen übten einen Druck auf die allgemeine Haltung aus. Banken durchweg schwächer. Dortmunder Union stark rückgängig; ebenso Laura, Bochumer, Harpener u. s. w. Bahnen ungleichmäßig. Schifffahrtsaktien fest. Später trat in Montanwerthen eine theilweise Besserung ein. Fonds fest. Privatdiskont 2 %.

Konkurse in Baden.

Triberg. Ueber das Vermögen des Rothansenbauern Cölestin Dold in Furtwangen; Konkursverwalter Buchbinder Emil Mayer in Furtwangen; Anmeldetermin 12. Februar.

Geschäftliches.

* Das Geheimniß des Erfolges. Mehr denn je kommt das altbewährte Mittel der Zeitungs-Annonce und Reklame zur Geltung, — mehr denn je aber auch die Art und Weise, in welcher dieses Mittel zur Anwendung gelangt. Bei einer Geschäftsanzeige ist, wenn sie von Wirkung sein soll, Vieles zu beachten. Auch die Auswahl der zur Veröffentlichung geeigneten Organe hat für den Nichtfachmann ihre Schwierigkeiten. Bei richtiger Benützung eines guten Zeitungs-Kataloges aber wird es auch dem weniger Eingeweihten möglich, sich die Reklame in zweckmäßiger Weise dienstbar zu machen. Es sei hier speziell auf den Zeitungs-Katalog der Firma Haasenstein u. Vogler A.-G. hingewiesen. Diese älteste Annoncen-Expedition Deutschlands mit Zweigniederlassungen in allen größeren Städten, gegründet 1855, hat auch wieder für das Jahr 1902 ihrem großen Kundenkreis einen Zeitungs-Katalog gebracht, der infolge außerordentlich zweckmäßiger Anordnung seines Inhaltes ein vorzügliches Nachschlagebuch bildet. Der gediegene Inhalt, sowie die moderne und geschmackvolle Ausstattung des wirklich praktischen Buches dürfte auch in diesem Jahre den Kunden der Firma als ein Geschenk erscheinen.

* **Es gibt im Menschenleben Augenblicke,** in denen man sich recht herzlich nach einer guten Tasse Bouillon sehnt, z. B. nach anstrengender Reise, insbesondere nach ermüdenden Touren im Sattel oder auf dem Rade oder mit dem Wanderstab in der Hand. Wie unschätzbar ist es dann, wenn man Liebig's Fleisch-Extract mit sich führt, die sichere Gewähr für Herstellung köstlicher Labe! Aber das allbekannte Steinguttöpfchen erschien der Liebig-Compagnie immer noch nicht bequem genug für ihre weitverbreitete Kundschaft unter den Sportfreunden. Sie ließ daher Zinntuben herstellen, die je ca. 28 Gramm echtes „Liebig" enthalten, also halb so viel, wie die bisherige kleinste Packung, äußerst praktisch, denn die kleinste Reisetasche ja selbst die Westentasche bietet dafür noch Raum. Der Kapselverschluß ist leicht abgeschraubt, ein Fingerdruck genügt, die gewünschte Menge hervortreten zu lassen. Die handliche Neuheit wird viel Absatz finden.

* **Jubiläums-Jahrgang der „Gartenlaube"** — so betitelt sich der neue 50. Jahrgang der verbreitetsten deutschen Familienzeitschrift, und die vielen Hunderttausende von Lesern und Freunden derselben werden mit besonderer Spannung den Gaben entgegensehen, die dieser Jahrgang ihnen bieten wird. Denselben eröffnen zwei fesselnde Arbeiten der erzählenden Literatur: „Sette Oldenroths Liebe", Roman von W. Heimburg, und „Sommerseele", Novelle von Helene Böhlau. Ihnen werden sich andere ausgezeichnete Werke all der hervorragenden und beliebten Erzähler anschließen, die schon so oft mit ihren gemüthvollen und künstlerisch werthvollen Beiträgen den Leserkreis der „Gartenlaube" erfreut haben. Auf dem Gebiete der populär-wissenschaftlichen Darstellung wird die „Gartenlaube" nach wie vor durch Beiträge anerkannter Gelehrten aufklärend wirken, und mit altem Freimuth alle Kulturfragen unserer Zeit beleuchten. Die lebendige, anschauliche Darstellung der bemerkenswerthen Zeitereignisse und die interessanten Darbietungen für häusliche Kunst, Frauenarbeit, Hauswirthschaft, sind gleichfalls Vorzüge des Blattes, das sich alle technischen Errungenschaften der Neuzeit zu Nutze gemacht hat, um den Lesern zu dienen. Gediegener Inhalt und schöne Ausstattung werden dem Jubiläums-Jahrgang der „Gartenlaube" einen Ehrenplatz in der deutschen Zeitschriftenwelt sichern und die Herzen all derer erfreuen, die als alte und neue Freunde dem Blatte ihre Gunst schenken.

* **Bei den schlechten Zeiten** und den hohen Kohlenpreisen heißt es sparen, sparen und immer wieder sparen! Ganz besonders mit der Hausbrandkohle muß sparsam umgegangen werden, denn die billigste Sorte ist noch immer theuer genug. Anders ist es, wenn der Kohle eine kleine Menge „Sparkol" zugesetzt wird; ein lebhaftes Feuer entwickelt sich in fünf Minuten und Herd und Ofen strahlen sofort große Hitze aus. Es gilt nur dafür zu sorgen, daß weniger Zug gegeben wird, damit die Hitze nicht nutzlos in den Schornstein entweicht. Bei Mischung der Steinkohle mit „Sparkol" wird die Schlackenbildung bedeutend verringert und es bleibt nur Asche und noch zu verwendende Kohlentheile übrig. Allein dieses Vorzugs halber bedeutet „Sparkol" eine große Erleichterung für unser Dienstpersonal. „Sparkol" ist ein reines Zaubermittel. Bei dessen Verwendung im Haushalt brennt das Feuer unbedingt sehr schnell, Zeit wird gewonnen, Kohle gespart und der Aerger bleibt aus. Dies zu erreichen ist nur ein Weg: Verwendet „Sparkol", es spart Kohle.

Literarisches.

* Von der beliebten Familienzeitschrift „Illustrirte Welt" ging uns Heft 11 zu mit der Fortsetzung von G. Jansons packender Burenerzählung „Abrahams Opfer", den Schluß von F. Thiemes spannendem Kriminalroman „Der Mord in der Villa Hobalt" und der hübsch illustrirten Novelle „Rothquartier" von O. Wetterhausen. Von den mit Illustrationen geschmückten Artikeln heben wir besonders hervor, „Ausgrabungen im alten Phönizien" und den „Stapellauf des neuen italienischen Schlachtschiffes „Benedetto Brin". Hübsche Genrebilder und zahlreiche kleine Beiträge machen das Heft ungemein reichhaltig. Durch jede Buchhandlung kann man die „Illustrirte Welt" beziehen.

Centrifugensüßbutter
täglich frisch
b. Abnahme in Fäß. od. Tonn. von: 100 Pfd. à 1,05 M., 10 Pfd. à 1,04 M. 50 Pfd. à 1,05½ M. 5 Pfd. à 1,08 M.
In ½ Pfd. u. ¼ Pfd.-Stücken pro Pfd. 1 Pfg. höher. Ladenabgabe in B 5, 5, unter **5 Pfd. 5 Pfg. höher.** Diese Preise verstehen sich bei Abholung im Laden B 5, 5.
Bst. nimmt Herr Jüngt auch Bestell. entgegen. Jedes Quantum wird mit 1 Pfg. Zuschlag pro Pfd. in die Wohnung besorgt.
Joh. Beckmann, Molkereiprodukte, Heidenheim a. Br. (in Mannheim B 5, 5).

Medizinal- 11080
Leberthran
zum Einnehmen in bekannter Güte empfiehlt
M. Kropp Nachf., N 2, 7 Centr.-Drog. Kunststr.

Ein kleiner, stehender
Dampfkessel
zwecks Wass. erwärmen z. kf. ges. Off. u. Chiffre 1846 a. d. Exped.

Ein **Lehrmädchen** aus achtb. Fam. geg. sof. Vergüt. ges. 1826
Rothschild & Lehmann. F 3, 1.

Diese Woche
Ziehung garantirt
21. u. 25. Januar 1902.
Nächste Grosse Badische Invaliden Geldlotterie
d. Bad. Militärvereinsverbandes zur Unterstützung bedürftiger Mitglieder u. deren Angehörigen.
2288 Geldgewinne
zahlbar ohne Abzug
im Betrage von
Mk. 42000

Haupttreffer Mk.	20 000
1 Hauptgew. Mk.	20 000
1 Gew. baar M.	5000
2 Gew. baar „	2000
4 Gew. baar „	2000
20 Gew. baar „	2000
100 „ „ „	2000
200 „ „ „	2000
560 „ „ „	2800
1400 „ „ „	4200

Loose à 1 Mark.
11 Loose à 10 Mark.
Porto u. Liste 25 Pfg. extra.
Nachnahme erhöht das Porto
empfiehlt 18608
J. Stürmer, Generaldebit **Strassburg i/E.**
In Mannheim bei: M. Herzberger, A. Schmitt, M. Hahn & Cie., G. Hochschwender, J. M. Ruolin, M. Borgenicht, Exp. N. Mannh. Volksblatt; In Mannheim bei: Joh. Schwitzgebel, A. Kremer, G. Lengert, Wilhelm Wolff, L. Levi, W. Flükus; in Heidelberg: J. F. Lang Sohn.

Roman-Bibliothek
des
General-Anzeigers.

Für die zuletzt erschienenen Romane
Kämpfende Seelen,
Roman frei nach dem Amerikanischen. Von Erich Friesen.

Verwirrte Fäden,
Aus dem Amerikanischen von M. Walter.

Verspielt,
Roman von F. Arnefeldt

lassen wir eine überaus geschmackvolle **Einbanddecke in gepresster Leinwand** mit eingeprägtem Titel auf Rücken und Deckel des Buches herstellen.

Diejenigen Abonnenten, welche obige Romane bei uns einbinden lassen wollen, haben für das Einbinden nebst Decke den Preis von **40 Pfennig** zu entrichten. — Dabei ist vorausgesetzt, daß die sämmtlichen Lieferungen complet nach der Seitenzahl geordnet im Verlage franco abgeliefert werden. Romane, welche dieser Bedingung nicht entsprechen, werden vom Buchbinder zurückgewiesen.

Auswärtige Abonnenten wollen uns den Betrag von 40 Pfennig, nebst 80 Pfennig für das Rückporto in Briefmarken zukommen lassen.

Der billige Preis von **40 Pfennig** kann nur dann beansprucht werden, wenn die zu bindenden Exemplare vor dem

15. Februar

in unsere Hände gelangen; für später eintreffende Exemplare müßten wir einen höheren Preis berechnen.

Wir ersuchen daher unsere verehrlichen Abonnenten dringend, ihre Romane nach der Seitenzahl geordnet, **vor dem 15. Februar in unserer Expedition abgeben zu wollen und bitten wir, bei Einlieferung das Geld sofort zu entrichten.**

Färberei R. Schaedla
Q 3, 10. Mannheim. Q 3, 10.
Chem. Reinigung u. Kunst-Wascherei
für Damen- und Herren-Garderobe, Möbel- und Dekorations-Stoffen jeder Art.
Rasche Lieferung. Billige Preise.
Anerkannt tadellose Ausführung. 18070

Divandecken, Tischdecken
Teppich-Haus
A. Sexauer Nachf., Mannheim, D 2, 6. 17605c

Die
Gartenlaube
beginnt ihren
Jubiläums- 50 Jahrgang
mit dem fesselnden Roman
„Sette Oldenroths Liebe" von W. Heimburg
und der ergreifenden Novelle
„Sommerseele" von Helene Böhlau
Abonnements auf die „Gartenlaube" in Wochen-Nummern zum Preis von 2 Mark vierteljährlich, wie auch in jährlich 28 Halbheften à 25 Pfennig oder 14 Heften à 50 Pfennig nimmt entgegen und sendet auf Verlangen Probe-Nummern gratis:
Julius Hermann's Buchhandlung
Mannheim, O 3. 6.
17852

Lohnzahlungs-Bücher für Minderjährige
empfiehlt billigst
Telephon 341 **Dr. Haas'sche Druckerei · E 6, 2**

Alleinverkauf
Anthracit-Eiform-Brikets
Zeche Alte-Haase
von der hiesigen chemischen Versuchsanstalt, Herren **Dr. Bissinger** u. **Dr. Graff** als **bestbewährtestes** und **billigstes** Brennmaterial für **Amerikanische** und **Irische Oefen** aller Systeme empfohlen.
Gegen **Gas-Coks** ganz **bedeutende** Ersparniss.
Comptoir F 7, 18. **Ph. L. Lehmann** Telephon Nr. 647.
Ferner bringe **Gas- u. Destillations-Coks**, sowie sämmtliche Sorten **Brennmaterialien** in nur **bester** Qualität zu **billigsten** Tagespreisen in empfehlende Erinnerung. 18353

Loose zu beziehen durch die **Expedition des General-Anzeigers.**

Im Lokal der Volksküche, R 5, 6
erhalten **jeden Montag** und **Freitag** von ½6 bis ½8 Uhr
Frauen und Mädchen unentgeltlich Rath und Auskunft
in Rechts- und andern Angelegenheiten von den **Frauen des Vereins Rechtsschutzstelle für Frauen und Mädchen.** 61713

Für Zahnkranke!
Habe mich hier niedergelassen und befindet sich meine Wohnung 10872
T 1, 2, Breitestr., neben Kaufhaus Kander,
L. Eckert,
in Amerika diplomirter Dentist.
Künstliche Zähne unter Garantie des guten Sitzens und der Haltbarkeit.
Plomben in den bewährtesten Füllungsmaterialien.
Specialität: **Goldplomben, Kronen- u. Brückenarbeiten.**
Vollständig schmerzlose Zahnoperationen mit und ohne Betäubung.
Reelle, billigste Preise.

Naturheilanstalt
N 6, 3 v. Franz Malech N 6, 3.
Vorzügliche Heilerfolge,
besonders bei allen Katarrhen der Athmungsorgane, bei Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Blasenleiden; bei den versch. Nervenerkrankungen, Neurasthenie, Schreibkrampf ꝛc. Folgen von Onanie, Mannesschwäche, Nervenzerrüttungen, Pollutionen, Syphilis, Geschlechtskrankheiten, Beinschäden, chron. Stuhlverstopfung, sowie ferner bei **Frauenleiden,** Ischias, Gicht und Rheumatismus.
Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag und Samstag von 2—8. Sonntags von 10—12 Uhr. 11687
Die Broschüre: „Frauenschutz" gegen Eins. v. 10 Pfg.-Briefm. gratis u. fr.

Künstliche u. moderne
Haararbeiten für Damen u. Herren.
Perrücken, Scheitel, Toupets, Stirnfrisuren, Haarketten u. Zöpfe. 11073b
Strengste Diskretion.
Eleg. Frisir-Salons für Damen u. Herren.
Parfumerien und Toilette-Artikel.
Feine Puppen, gekleidet und ungekleidet.
Kalte und warme Bäder mit Brause.
H. Urbach, Planken, D 3, 8.

Seifenpulver Schneekönig
Bestes Waschmittel!
Fabrikant: Carl Gentner in Göppingen.

Rolljalousie- und Flachpulte

sind die elegantesten u. praktischsten **Schreibtische**, vereinigen Schreibtisch u. Registratur, bilden eine Zierde für jedes Bureau und Herrenzimmer, in außergewöhnl. billigen Preisen bei 15624
G 3, 19 Daniel Aberle G 3, 19.
Spezialität: **Comptoir- und Laden-Einrichtungen.**